

Pränumerations-Preise.
 Für Post-Abonnenten:
 Ganzjährig . . . Kr. 7.60.
 Halbjährig . . . " 3.80.
 Vierteljährig . . . " 1.90.
 Für loco-Abonnenten:
 Ganzjährig . . . Kr. 6.40.
 Halbjährig . . . " 3.20.
 Vierteljährig . . . " 1.60.

„Eingefendet“
 kostet per Beitzelle 10 Hell.
 „Mittheilungen“,
 welche allgemeines Interesse
 behandeln, werden „gratis“
 aufgenommen.

Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Inseraten-Tarif:
 Die einpaltige Garmondzeile kostet 10 Hell., die zweipaltige 20 Hell. und die dreipaltige durchlaufende Zeile 30 Heller.
 Bei fortgesetzter Einschaltung angemessener Rabatt.
 Inserate vermittelt:
 In Wien: R. Dufes Nachf., J. Danneberg, A. Doppel, R. Woffe, Hainfeldt & Bogler, S. Schalek, Jitter & Müller.
 In Budapest: B. Goldberger, B. Csik, R. Woffe, Fischer, Julius Leopold.

Redaction und Administration:
 Güns, Grabenrunde Nr. 81. (Bürgerschulgebäude).
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:
 G. Adolf Feigl in Güns.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.
 Einzelse Nummer kostet 12 Heller.
 Schluß der Redaction Freitag Nachmittags.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. April 1902 beginnt das II. Quartal unseres in den XXIX. Jahrgang getretenen und mit einer illustrierten, gediegenen Romanbeilage versehenen Wochenblattes:

„Günser Anzeiger.“

diesem billigsten und bewährtesten Provinzblatte im Eisenburger Komitate, zu dessen Abonnement wir hiemit höflichst einladen.

Es wird nun wie vor unser eifrigstes Bestreben sein, den Inhalt unseres seit nunmehr 29 Jahren bestehenden Wochenblattes je interessanter und reichhaltiger zu gestalten, wie wir auch in Zukunft dafür Sorge tragen werden, Ereignisse und Tagesneuigkeiten stets an erster Stelle zu bringen und empfehlen wir uns in diesem Sinne allen unseren verehrten Abonnenten, sie zugleich bittend, uns der bisher in so reichem Maße theilhaftig gewordenen Unterstützung auch fernerhin zu würdigen.

die Redaction und Administration.

Zur gest. Beachtung!

Da nur durch die musterhafteste Ordnung in der Administration ein Zeitungsblatt bestehen kann, und daher Rückstände nicht geduldet werden können, so bitten wir solche p. t. Abonnenten, welche noch mit ihrem Pränumerationsbetrage im Rückstande sind, denselben ehestens einzusenden, damit in der Expedition des Blattes keine Störung eintritt.

Da wir nun seit dem Bestande unseres Wochenblattes noch niemals aufbringlich waren, so erachten wir es auch jetzt für unsere Pflicht, nochmals ganz besonders darauf hinzuweisen, daß alle jene, welche das Blatt behalten und lesen, sich damit zur Zahlung verpflichten und daß die Einkassierung des entfallenden Betrages früher oder später auf irgend einer Weise erfolgen wird.

Alle Diejenigen, welchen wir anlässlich des Quartalswechsels Probenummern sandten und das Blatt nicht weiter zu abonnieren gedenken, ersuchen wir ganz ausdrücklich, dasselbe schon bei der 2-3 No. nicht anzunehmen und zu unserer Orientierung gest. zu retourniren, widrigenfalls wir uns durch die Annahme des Blattes berechtigt halten, sie als Abonnenten zu betrachten.

Feuilleton.

Menschenkinder.

Aus dem Dänischen des Gustav Wied.

Sie saßen an einem lauen Sommerabend hoch oben auf der Klippe unter einem Halbdach von Brombeerranken und Dornen. Als Lehne hatten sie einen mannshohen Stein, der glatt und flach aus dem gelblichen Lehmboden hervorrage und ein morsches, altersschwaches Brett diente ihnen als Sitz. Aber sie blickten über das frischgrüne Gehölz stämmiger Buchen und Eschen hinab zum Meere, das blau und groß seine murmelnden Wogen über die Steine bis zum Fuße der Klippe rollte.

Die Stelle war einsam und still, fern von des Tages Arbeit und Lärm. Sie hatten sie auf ihrer Wanderung längs des Strandes entdeckt und nun saßen sie da und er sprach:

„Ja, hier oben soll das Haus liegen! — Es soll weiß sein, wie leuchtender Schnee und das Dach aus Stroh und Rosen und wilder Wein müssen sich um Fenster und Thüren ranken.“

„Ja“, sagte sie, „und alte, uralte, winzig kleine grüne Scheiben sind darin. Und die Thür soll das Geweih des mächtigsten Hirsches im Walde schmücken und Schwaben sollen unter der Glocke nisten und der Storch auf dem Dache jeden Sommer sein Nest bauen.“

„Aber hier in der Nähe sind keine Sümpfe und Weiher“, wendete er ein, „da gibt es kein Futter für Störche.“

„Er muß doch hier wohnen“, beharrte sie, „ich will ihn des Abends heimflogen sehen und über die Zungen lachen, wenn sie auf dem Dache tanzen und ihre langen Beine gravitatisch heben und mit den Flügeln schlagen und jeden Augenblick in Gefahr sind, herunterzupurzeln.“

Die landwirthschaftlichen Arbeitslöhne.

Abgesehen davon, daß im Monat Feber und auch noch im März die Auswanderung in unserem Komitate, insbesondere im St.-Gotthard und im Güssinger Bezirke in einem Maßstabe vor sich geht, die befürchten läßt, daß man über kurz oder lang Grund und Boden zu einem großen Prozentsatze der Verödung preisgeben müßte, macht das vom Sozialismus infizirte noch vorhandene Arbeitermaterial dem Grundbesitzer noch so viel Schwierigkeiten, daß er keinen anderen Ausweg mehr findet, als die Bewirthschaftung seines kleinen Besitzes aufzugeben. Denn nicht nur die Höhe der Tagelöhne macht die Landwirtschaft unrentabel, sondern auch der Umstand, daß man häufig bei den exorbitantesten Ueberzahlungen zu rechter Zeit nicht die notwendige Arbeitskraft aufbringen kann und die aufgetragenen dem Arbeitgeber allerlei Schwierigkeiten bereiten.

Die Folge davon ist, daß diejenigen Kleingrundbesitzer, welche nicht mit der eigenen Familie ihren Boden bearbeiten können, trachten, denselben zu verkaufen, um einer Last ledig zu werden. So z. B. gehörte noch vor wenigen Jahren in St.-Gotthard zu jedem Hause ein Grund von mehreren Jochen, wie es ja bei Marktfläcken oder kleinen Städten überall der Fall ist und seit einem Jahrzehnt setzt man alle Hebel in Bewegung, um sich des Grundbesitzes zu entledigen, trotzdem zwei Fabriken im Betriebe stehen und der Grund in Folge dessen erträgnisreicher werden mußte.

Der Arbeitermangel, die Höhe der Tagelöhne machen es unmöglich, dem Boden ein Erträgniß abzugewinnen. Die Konsequenzen aus diesen Thatsachen bringen eine Entwerthung der Realitäten nach sich, und so mancher noch vor einem Jahrzehnte wohlhabende Bürger ist hiedurch ohne sein Verschulden zum „armen Teufel“ geworden. Denn während man noch vor wenigen Jahren 1 Joch Grund gerne und zu jeder Stunde mit 300 fl., im Intravillan der Gemeinde sogar mit 1000 fl. bezahlte, kann man seinen

Nun gut, der Storch ist gewährt“, sagte er und küßte ihre weiße, kleine Hand. „Aber wir wollen keine Kinder haben, nur einen großen, grünen Papagei, der in einem vergoldeten Käfig im Speisezimmer sitzt und „Guten Morgen, meine Herrschaften“, ruft, wenn wir zum Kaffe kommen. Und das Speisezimmer muß grün gehalten sein, rings um alle Wände und darüber ist eine Galerie, auf der wunderliche Krüge und Fässer stehen. Und die Stühle sollen grün sein, mit steifen geschmützten Lehnen, mit dunkelrothen Blumen und Schilf bemalt und altes Kupfer steht auf einem Tisch in der Ecke.“

„Und eine große, alte, grün bemalte Kuckuckuhr wollen wir haben“, fiel sie ein.

„Eine Kuckuckuhr, jawohl! Und ein alter, alter, vierkantiger, dickbäuchiger Eisenofen mit Adam und Eva und dem Sündenfalle und Pharao, wie er im Rothen Meere ertrauf.“

„Und die Wohnstube?“ fragte sie.

„Die Wohnstube? Die soll die Aussicht hier über die Bäume auf das Meer haben.“

„Ah, da haben wir ja die ganze Nachmittagssonne.“

„Wir wollen Erker anbringen, voll Blumen und duftender Kräuter, tiefe Erker, damit die Sonne nicht in das Zimmer dringen kann. Sie wirft bloß lange, goldene Streifen über Teppich und Möbel. In der Mitte ist ein Tisch aus Ebenholz mit schweren, gedrehten Kugelnbeinen; und niedrige, gepolsterte Ebenholzstühle stehen herum und in der Ecke zum Eingange zu ein geöffneter Flügel. Und auf dem Mittelstück steht eine schlanke, breitblättrige Palme in einer hochfüßigen Schale aus dunkelrother Terrakotta.“

„Wo wird mein Nähtisch stehen?“

„Dein Nähtisch? In dem mittleren Erker, dessen Scheiben in Blei gefast und gleich alten, feierlichen Kirchenfenstern mit Heiligenbildern und Inschriften in tieblauer, hochrother und chromgelber Farbe bemalt sind.“

Grund entweder gar nicht an den Mann bringen, oder hat einer hie und da doch das Glück, einen Käufer zu finden, so muß man seinen Besitz zu einem Spottpreise verschleudern. Mehnlich verhält es sich auch in den sonst so wohlhabenden Dörfern im Raab- und Lafnitzthale.

Noch ein paar Jahrzehnt sollen diese tristen Verhältnisse anhalten und unsere dividendenfetten Sparfassen werden zu Grundbesitzern mit in Taufenden von Parzellen zerstückelter Grundbesitze werden und dann — dann muß eine Katastrophe eintreten, wie eine solche noch in keinem Zeitalter erlebt wurde.

Für die kommende Generation bleibt aber doch ein Trost. Die Massenauswanderung von Europa nach Amerika muß auch seine natürlichen wirtschaftlichen Folgen haben. Je größer die Nachfrage nach Arbeit, desto geringer ist der Lohn, daher wird in der Auswanderung ein Rückschlag eintreten. Ferner wird und muß bei der riesigen Industrieproduktion und immer größeren Hilfsmitteln zur Massenproduktion, schließlich doch eine solche Ueberproduktion eintreten, welche einen großen Theil ihrer Arbeitskraft wieder an die Bodenbewirthschaftung zurück zu adressiren gezwungen ist.

Die vom günstigen Winde erzeugten Arbeiterwellen werden sich vielleicht noch in absehbarer Zeit verflachen und das Verhältniß zwischen Industriearbeiter und landw. Arbeiter wieder ein natürliches werden. Darum sollten unsere Kleingrundbesitzer, die von der Arbeiterkalamität so sehr betroffen sind, alle zum Ausharren Kräfte aufbieten. Grund und Boden sind doch die Grundlage aller anderen Werthe; Grund und Boden sind die einzigen materiellen Lebensbedingungen der Menschheit, während alles Andern, Industrie und Kunst nur da sind, dem Menschen das Leben zu verschönen. Es muß in dem Kampfe zwischen der spekulativen Industrie und der Landwirtschaft ein Ausgleich zu Gunsten der Landwirtschaft zustande kommen.

Nebst dem Arbeitermangel und der Höhe der Tagelöhne ist es noch der fast unerträgliche Umstand, daß die landwirthschaftlichen Arbeiter nur nach Ta-

Und im Fenster muß Farn und Epheu wachsen, und gelbe Iris und weiße Seerosen erblühen aus langen, schlanken Vasen. Und ein blank geschliffenes Becken mit spielender Goldfische steht da, die Brod aus Deiner Hand essen. Und Tauben wollen wir haben! Schneeweiße, meerblaue und rothbraune Tauben, die in Schaaeren um Dich schwärmen, wenn Du zwischen Rosen und wildem Wein auf der Treppe zur Veranda stehst. Und sie legen sich auf Deinen Kopf, Deine Arme, Deine Schultern und picken die Körner aus Hand und Mund und Du stehst da, in Weiß gekleidet, mit kurzen Ärmeln und blaßblauen Strümpfen und Schuhen und ein Kranz rother Korallen schlingt sich um Deinen Hals.“

Sie legte ihre Arme um seinen Nacken, schmiegte den Kopf an seine Brust und lächelte.

„Und das Kabinet? fragte sie. „Und Dein Arbeitszimmer?“

„Das Kabinet soll nach Osten gehen“, fuhr er fort, „und ein mächtiger Kastanienbaum steht unter dem Fenster, ein Baum mit einer Krone, so groß wie die tausendjährigen Cedern des Libanon. Und zu Füßen des Baumes ist weicher, grüner Rasen und darauf Tische und Stühle aus krummen, entzindeten Zweigen und Hängematten sind da und Croquet Lawn-Tennis für unsere Gäste und ein drehbares Fernrohr, durch das wir die Fahrt der Schiffe auf dem Meere verfolgen können.“

„Aber die Möbel in dem Kabinet?“

„Die sollst Du bestimmen“, sagte er, „es ist ja Dein Zimmer.“

„Nein“, sagte sie, „Du kannst es besser.“

„Weiße“, nickte er, „ja, weiße mit schlanken, verschönersten Füßen und zarten, goldenen Zierathen. Und überzogen sind sie mit lichtblauer, großblumiger Seide, von mattgelben, rundköpfigen Nägeln festgehalten. Die Wände sind mit einer blauen Goldledertapete bekleidet und die Vorhänge und Portiären haben die Farbe der

gestunden arbeiten wollen, was dem Besitzer die Lust zur Bewirtschaftung seines Eigenthums benehmen muß. Zur Zeit der Heumahd und zur Schnittzeit wird das auf die Stunde und Minute arbeiten manchmal verhängnißvoll für den Besitzer. — Ein Gewitter zieht heran, in einer Stunde wäre die Tagesarbeit, wäre das Korn in Garben, das Heu in Haufen zu bringen, — es schlägt 6 Uhr — die Arbeiter verlassen lachend den Acker oder die Wiese und der arme Besitzer muß zusehen, wie das losgebrogene Gewitter so zu sagen vor der Nase ihm die Ernte vernichtet oder doch beschädigt.

Ein anderesmal kommen die bestellten Arbeiter. Nach ein paar Stunden kommt ein kleiner Gewitterregen, die Arbeiter verlassen auf eine 1/2 Stunde die Arbeit, es kommt der Sonnenschein, es wäre wieder zu arbeiten, aber wie geschieht es mit der Auszahlung des Tagelohnes? In solchen Fällen wird stets der Arbeitgeber benachtheiligt.

Man sollte daher versuchen, die Arbeiter nicht nach Arbeitstage, sondern nach Arbeitsstunden aufzunehmen. — Mancher fleißige Arbeiter würde sich dann herbeilassen, sogenannte Ueberstunden zu arbeiten und der Arbeitgeber würde hiedurch manchen Kalamitäten vorbeugen, denen er bei pünktlichem Einhalten der üblichen Tagesstunden nicht entgegen kann.

Lokal-Notizen.

— **Inspicierung.** Vergangenen Sonntag mit dem Nachmittagszuge traf hier der ev. Bischof, Se. Hochwürden Herr Franz v. Gyurátz ein und nachdem er im Hotel Strauß Absteigequartier nahm, inspicierte er darauffolgende Tage die hiesige ev. höhere Mädchenschule. Der hohe Gast begab sich Dienstag Morgens mit dem 8-Uhrzuge wieder nach Bapa zurück.

— **Personal-Nachricht.** Anlässlich der Osterfeiertage begeben sich zufolge einer Einladung seitens des Herrn Erzabten Hippolit v. Fehér die Herren: Benedictiner-Director Dr. Engelbert Mázly und Professor Szeferin Kiss nach St.-Martinsberg, woselbst einige pädagogische Fragen Erlebung finden werden. Uebrigens werden sämtliche Directoren daselbst vertreten sein.

— **Requiem.** Anlässlich des Sterbetages des Probit-Stadtpfarrers Herrn Johann Major fand auch dieses Jahr am Montag, den 17. d. Mts. in der Herz-Jesu-Kirche ein feierliches Requiem statt, an welchem sich eine große Zahl der Gläubigen dieser Gemeinde theilnahmte.

— **Von der Pilgerfahrt nach Rom** sind die Herren: Stadtpfarrer Stefan Kiss, Benedictiner-Director Dr. Engelbert Mázly, Alexander Freyberger, Emerich Eitner und Josef Baliko, vergangenen Montag mit dem Frühzuge wohlbehalten zurückgekehrt. Genannte Herren waren fast 10 Tage abwesend und haben auf ihrer Reise in die ewige Stadt Rom so manches Interessante und Sehenswürdigkeits erlebt, so daß dieselbe eine bleibende, angenehme Erinnerung für dieselben bilden wird. Die Strapazen dieser Romreise ließen bei den genannten Herren, abgesehen von einigen kleineren Fährlichkeiten, kaum irgendwelche Spuren zurück.

— **Am Tage des Sct.-Benedictus,** welcher auf den 21. März fällt, fand gestern Freitag Früh 8 Uhr in der Benedictinerkirche eine große Festmesse statt, welche Se. Hochwürden, Herr Director Dr. Engelbert Mázly mit großer Assistentz celebrirte. Morgen Sonntag wird die Beichte, der Schuljugend, Montag hingegen die hl. Communion stattfinden, wonach sodann die Vertheilung der Schulzeugnisse für die Gymnasialschüler stattfindet. Sodann feiert der Schulgang bis 2. April, wann derselbe wieder aufgenommen wird.

Möbel. Und über dem langen, viereckigen Mittelisch hängt ein Kronleuchter aus Krystall mit bleichen, matten Thränen und Sternen.

„Und der Kamin?“

„Es ist kein Kamin. Im Frühling und Sommer erstrahlt Alles warm in Sonnenglanz und Herbst und Winter verbringen wir in unserem Hause in der Hauptstadt.“

„Seyt fehlt nur mehr Dein Arbeitszimmer,“ sagte sie, „und das Schlafzimmer.“

„Ich wohne im Siebelzimmer gegen Westen und sehe meilenweit über das Land, in dem Hügel und Thäler, Wälder und Seen röhlich im Strahl der Abendsonne schimmern. Und ich habe nur ein spitzbogiges Fenster mit schweren, faltigen Gardinen. Und auf dem Boden liegen Teppiche aus Wolf- und Varenellen und darauf stehen ruhige, ernste Eichenmöbel. Und die Wände sind mit gewebten Tapeten bezogen, die Ritter im Panzer und Rüstung darstellen, stinke Knappen und schlauke Edelknechte in wallenden Gewändern. Und Schwerter hängen an den Mauern und Schilde und Speere. Und eine geheime Thür ist da, die sich geräuschlos öffnet, wenn man auf einen rostigen Knopf hinter dem Bücherregale drückt.“

„Du,“ rief sie zitternd, „und wohin führt sie?“

„Hinab, in ein düstres, unterirdisches Gewölbe, in dem der ehemalige Herrscher der Burg hundert Jahre eingemauert war! Der sie führt in die runde Thurmstube, wo Du in dem großen breiten, eichenen Himmelbette ruhst. Da liegt Du und wartest und starst in den dunklen Raum, den nur eine kleine Dellampe, die auf einem Marmortisch zu Deinen Häupten brennt, erhellt. Du hast gelesen, doch nun liegt das Buch müßig auf der Decke und Deine Arme sind unter Deinem Kopfe verschränkt und Dein dunkles Haar umrahmt Dein weißes Antlitz. So liegt Du träumend und sehnend mit großen, schweifenden Augen da. Plötzlich hörst Du das geheime Pfortchen gehen, lauschend richtest Du Dich auf, Du vernimmst Schritte,

— **Öffentlicher Dank.** Die „Günser Sparkassa“ hat jüngstzeit für den Hilfsverein des Benedictiner-Gymnasiums den Betrag von 100 K. gespendet, wofür seinen verbindlichsten Dank ausspricht

Die Direction.

— **Die Märzfeier,** welche vergangenen Samstag Abends im großen Saale des „Mulato“ stattfand, ist in jeder Beziehung glänzend gelungen und war der Bedeutung dieses Nationalfeiertages würdig arrangirt. Ein sehr schönes Publicum füllte den geräumigen Saal, woselbst die Vorträge bei gedeckten Tischen stattfanden. Mit innerer Befriedigung konnte man jene Thatsache konstatiren, daß das hiesige Publicum in voller Würdigung des 15. März sich zu dieser Feier massenhaft einfand und andächtig den schönen Vorträgen lauschte. Das reichhaltige Programm wies viele Glanznummern auf, welche kolossalen Beifall ernteten. Es würde indeß angeichts des Raummangels wohl zu weit führen, jede einzelne angeführte Pöce einer besonderen Besprechung zu unterziehen; es mag daher genügen, zu konstatiren, daß sowohl die hübschen Gesangsvorträge seitens des Männergesangsvereines „Concordia“ großen Beifall fanden, wie auch jedes einzelne der Darsteller sein Möglichstes leistete, um der ihm zugewiesenen Aufgabe volle Geltung zu verschaffen. Insbesondere aber müssen wir als Glanznummer dieses Abendes die zündende, wirklich hübsche Gelegenheitsrede des Herrn Gabriel Pados erwähnen, welche in sehr markanten, schönen Worten die hohe Bedeutung dieses Festtages klarlegte; ebenso verfehlte die Declamation des Petöfischen Gedichtes: „A ledolt szobor,“ vorgetragen durch Frau Dora Molnár, ihre Wirkung nicht; hat sie doch mit richtigem Verständniß und theatralischem Effect die zur Geltung gebracht, wofür der freudige Applaus sowohl bei ihr, wie bei der Gelegenheitsrede des Herrn Pados zur Genüge sprach. Der Vorlesung des Herrn Karl Kiss brachte man infolge ihrer hübschen, sinnigen Zusammenstellung ebenfalls das größte Interesse entgegen, es waren darinnen viele interessante Aufzeichnungen enthalten über das für uns so wichtige 48-er Jahr. Genannter Herr wurde durch reichen Applaus belohnt. Ferner verdienen noch lobende Erwähnung die Herren: Alexander Joo, „Haladj, haladj, én nemzetem“ (Declamation) sowie die Schlussrede des Herrn Franz Roth, welcher selbst bei einer unreifen Bemerkung seitens eines Gastes nicht aus dem Conzepte geriet und den „Störfried“ eine übrigens wohlverdiente Lektion zu theil werden ließ. Hierauf wurde nun das „Szózat“ gefungen, welches auch vom Publicum begleitet, von den Sigen erhoben gefungen wurde. Nun folgte eine ganze Serie von gelungenen Losen und Reden, welche schier kein Ende nehmen wollten. Es sprachen die Herren: Graf Hermann Zichy, (welcher auch der Bureau gedachte und beantragte, eine in sehr warm gehaltenen Worten verfaßte Depesche an den Präsidenten Krüger nach Holland zu senden, in welcher er das Bureau der aufrichtigsten Sympathien seitens unserer Stadt versichert und dieselben zur weiteren Ausdauer ermuntert. Dieser Antrag schien indeß nicht warme Bestätigung zu finden, trotzdem wurde aber die Depesche abgeschickt.) — Ferner die Herren: Dr. Ludwig Deutsch, Dr. Alexander Szemö, Karl v. Fügh, Eugen Esorna, Karl Maron und noch mehrere Andere. An dieser Feier nahmen auch drei 48-er Homöds theil. Hierauf wurde ein kleines Tanzkränzchen improvisirt, welches bis 1 Uhr dauerte. Um das Arrangement hat sich außer dem Gesangsverein noch Herr Franz Roth und noch einige andere Mitglieder der Gewerbecorporation besonders verdient gemacht, was wir ebenfalls nicht unerwähnt lassen können.

— **Brennholz-Verkauf.** Gestern Freitag Vormittags erfolgte die Uebernahme des beim Siebenbründlschlage befindlichen Brennholzes seitens der Stadt und wird daselbe wahrscheinlich schon nach Ostern zum Verkauf gelangen. Nach den bisherigen zahlreichen Vorkerkungen zu urtheilen, wird daselbe einen sehr reichen Absatz finden.

— **Von der Günser Aeltern-Brauerei.** Trotz der vielen Kältschläge, die unserer Brauerei verjezt wurden, ist sie doch, dank der würdigen, jetzt am Ruder stehenden

behutsame Schritte, die näher und näher kommen. Rasch legst Du das Buch auf den Tisch, sinkst in die Kissen zurück und schließt die Augen. Eine Thür öffnet sich vorsichtig, ein Antlitz beugt sich über Dich und mit einem Inbelschrei schlingst Du Deine Arme um meinen Hals. So plauderten sie weiter, die Weiden, die an einem lauen Sommerabend unter dem schirmenden Dach dufender Brombeerranken dasahen und über die grünen, breitronigen Bäume auf das Meer sahen, das seine unermeldeten Wogen bis an den Fuß der Klippe rollte.

Aber als die Sonne im Westen untergegangen war, und der Thau zu fallen begann, stand er auf und sagte:

„Nun müssen wir aber nach Hause eilen. Deine Mutter wartet ja mit dem Thee auf uns.“

Und schweigend, wunderbar müde und nachdenklich wanderten sie langsam fort, hinunter durch den Wald zum Stationsgebäude. Dann sagte sie plötzlich, wie es ihr gerade einfiel:

„Wenn wir doch wenigstens hier draußen zu Abend essen könnten.“

Er schüttelte nervös den Kopf.

„Du weißt doch, Liebste —“

„Ja, ja,“ beeilt sie sich zu antworten, indem sie ihre Wangen an seinen Arm drückte. „Es war nur so ein toller Einfall von mir. Wir haben heute ohnehin genug Geld ausgegeben.“

Und sie gingen wieder weiter, ohne zu sprechen.

Als sie vor dem Billethalter standen, sah sie verlegen weg und fragte:

„Wir fahren wohl mit der dritten Klasse nach Hause?“

„3-a,“ sagte er, „natürlich; um diese Zeit ist es ja nicht so voll. Und wir ersparen doch dabei beinahe eine Krone.“

Francis Maro.

Herren gelungen, sie am Leben zu erhalten; und sie lebt sehr, auch wieder dank der hochherzigen edlen Rettungsaction, effectuirt durch die Actionäre Frhs. Wierer Edle von Wierersberg, welche durch Erlag von 20.000 Kronen uns einen Steuercredit sicherten. Jedem soll es am Herzen liegen, das eifrige Bestreben der Herren Präsidenten zu unterstützen; hat man früher bei der schlechten Wirtschaft sich nicht geweigert, zu girieren, so wäre es jetzt um so angezeigter, da dies den Beweis liefern würde, daß man dafür ist, die Brauerei den rechtmäßigen Besitzern, den Stammactionären zu erhalten. Alle, die ihre Hilfe jetzt verweigern, diese letzte Klippe zu umschiffen, können von der Anschuldigung nicht frei gesprochen werden, daß ihnen die frühere schlechte Wirtschaft mit ihren ebenso schlechten Tendenzen lieber war, als die derzeitige correcte, wo Hand in Hand mit unserem vortrefflichen, sachmännlich tüchtig gebildeten, sowohl technischen wie commercziellen Leiter, dem Braumeister Herrn Ludwig Wolf die Herren Präsidenten nur das Prosperieren unserer Brauerei im Auge haben.

— **Verlobung.** Vor Kurzem verlobte sich Herr Josef Huber, welcher sich in Eger etablirte, mit dem hiesigen Fräulein Emma Pefenlechner, Tochter der Frau Marie Pefenlechner in Güns. Wir gratuliren!

— **Herren-Abend.** Heute Abends findet im hiesigen Bürger-Casino ein Herrenabend statt.

— **Platzmusik.** Am Ostermontag Nachmittags 3 Uhr wird vor dem Café Lemmer seitens der Günser Musikkapelle eine Platzmusik stattfinden.

— **Ungarisches Theater.** Der ungarische Theaterdirector A. Kunhagy erhielt seitens des Bürgermeisters amtes die Erlaubniß, hier zu den Ostern mit der Stuhlweißenburger Theatergesellschaft einige Gastrollen geben zu dürfen. Die Theatergesellschaft besteht aus durchwegs tüchtigen, hervorragenden Kräften und besitzt ihr eigenes Orchester. Vom 25. April angefangen hat Theaterdirector Monory um die Bewilligung angefragt, welche demselben ebenfalls erteilt wurde.

— **Todesfall.** Mittwoch, den 19. d. Mts. verschied das hier so sehr beliebte anmuthige Fräulein Bertha Mick, die Tochter des hiesigen Dampfbadbesizers Herrn Berthold Mick, nach schwerem Leiden. Vor einer Woche wurde sie nach Wien gebracht, damit an ihr eine Operation vollzogen werde, aber leider ebe das noch geschehen konnte, raffte der Tod ihr junges Leben dahin. — Die allgemeine Theilnahme über das Hinscheiden einer solch jungen Mädchenblume möge im Stande sein, den Schmerz der tiefgebeugten Eltern und Schwester zu besänftigen. Die Todesanzeige lautet folgend:

Berthold und Louise Mick geben hiermit im eigenem, sowie im Namen ihrer Tochter Paula, allen Verwandten und theilnehmenden Freunden die traurige Nachricht von dem sie tiefbetäubenden Hinscheiden ihrer innigstgeliebten, unvergeßlichen Tochter, resp. Schwester und Nichte, des Fräuleins Bertha Mick, Dampfbadbesizers-Tochter, welche Mittwoch, den 19. März 1902 um 8 Uhr Früh, nach langem, schmerzvollen Leiden und Empfang der heiligen Sterbesakramente im 28. Lebensjahre sanft in dem Herrn entschlafen ist. Die irdische Hülle der theuren Verbliebenen wird Freitag, den 21. d. Mts. um 1/3 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause: XVII. Bez., Hernaler Hauptstraße Nr. 152, in die Pfarrkirche „zum heiligen Bartholomäus“ getragen, daselbst feierlich eingeseget und sodann auf dem Hernaler Friedhofe in der Familiengruft zur ewigen Ruhe bestattet. Die heil. Seelenmesse wird Montag, den 24. d. Mts. um 1/9 Uhr Früh, in obgenannter Pfarrkirche gelesen. Wien, XVII., den 19. März 1902. Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

— **Die landwirthschaftliche Commission** hielt am 15. d. Mts. Nachmittags unter dem Präsidium des Herrn Bürgermeisters Dr. Nicolans Sissovic eine Sitzung ab. Diese Commission beschloß die Einstellung zweier Zuchttiere, worauf der k. un. Staats-Thierarzt Josef v. Antuljevic eine Vorlage betreffs der eintreffenden Umgestaltung der Stallungen für die Stiere sowie für die Unterbringung der Zuchter unterbreitete. Ebenso beschäftigte man sich gelegentlich dieser Sitzung auf Anempfehlen des Herrn Bürgermeisters Dr. Nicolans Sissovic und des Herrn Waldmeisters Stefan Törzs mit der seitens des Ackerbauministeriums hinsichtlich der Anpflanzung von Maulbeerbäumen herabgelangten Zuschrift und wurde beschlossen, nachdem für diese Fruchtgattung hier keine große Vorliebe zu bemerken ist, eher die Pflanzung von Kuschbäumen in Anwendung zu bringen. Mit deren Durchführung wurden die Herren: Stefan Törzs, Franz Krödl und Samuel Glaghofer betraut. Josef v. Antuljevic machte sodann eine Vorlage hinsichtlich der Hebung der Gesehlagzucht, deren zufolge beschlossen wurde, die hierzu nöthigen Verfügungen zu treffen. Die Aufmerksamkeit der Bewohnerschaft wird hieraufbezüglich wachgerufen werden und sodann gelegentlich eines engeren Vortrages die näheren Modalitäten bekannt gegeben.

— **Der montägige Günser Jahrmart** war als Ostermarkt sehr schwach besucht, trotzdem das Wetter annehmend schön gewesen. Die Verkäufer erzielten kaum eine Mittelloosung, denn die Nachfrage nach verschiedenen Verkaufartikeln war keine befriedigende. Einzelne Geschäftleute, wie Gastwirthe, Cysmenmacher und Thonwaren-Händler haben etwas bessere Geschäfte gemacht. Auch der Viehantrieb war ein ziemlich schwacher. Von 338 aufgetriebenen Pferden wurden verkauft 110 Stück, von 828 Stück Horvieh wurden verkauft 460 Stück und von 70 aufgetriebenen Schweinen 58 Stück zu ziemlich guten Preisen verkauft.

— **Die Hundsteuer,** welche am 15. d. Mts. abgelassen ist, wird nun für die Säumnigen im Wege einer besonderen Aufforderung eingehoben. Derzeit findet die Zusammenschreibung der säumnigen Hundebesitzer statt und wird zur Zahlung als endgiltiger Termin der 31. März l. J. festgesetzt, nach deren Ablauf die Hundebesitzer einer Geldstrafe theilhaftig werden.

Dunstobst, Früchte, diverse Marmeladen und Paradeis in Flaschen

— **Spie** ber, vergangene sich vor derselb und hiebei dem lichen Schaden selbe fortwähre sehr riskirt sei nicht vorzubere erscheinen werde die hohe Bede stehen und die zufügten. Es w den 15. März stürne zu brenn wenn ihn der

— **Selt** gebürtige Jäger Johann M a einer Strafe mittelst seines Projectil dran heraus. Die Nachmittags er Donnersta stattet wurde. Vorfälle ver

— **Aut** und Kleinfeld mittags 3 U handlung bes der hiesigen eingeladen

Köfeg,

— **Aut** Schweinefleisch hat das Viecomit ist auf Vorstentvieh gestattet.

Köfeg,

— **Ma** sich im Geme fassen, Name und sprachen lauf des Ge lauf Franz H seinen Zech nach Aussage Tagen in Auf den Fall der

— **Aut** amtes der kö meinen Kennt dem Territor per 2-Meter Köfeg,

— **Gi** verkaufen. M

— **Aut** XI. vom 30 Feldpolizei S dem Frühling März seine in, Obträger Gesträuche u Hauptenerster die gesammte zu verbrenne Die tr auch die M in geeigneter Laut im ganzen (Xanthium) aber sofort zurotten.

Klee-seide nicht Verkehr zu Längs-bische Distel der Wegräu reinigen, ist Wahr die Unkraut Flecken befin sind nach de und zu verb Damit werden, auf den äuf aber auf de die Säumnig beiten auf s gefestigten Köfeg

— **Te** die letzten u König Edua nun mehr, d endigt werde hauptet, da des Königs Herbeiführun

21

erhalten; und sie lebt
zigen edlen Rettungs-
Frei. Wierer Edle
ng von 20.000 Kronen
dem soll es am Herzen
berren Präsidenten zu
der schlechten Wirt-
ren, so wäre es jetzt
eweis liefern würde,
den rechtmäßigen Be-
halten. Alle, die ihre
klippe zu umschiffen,
rei gesprochen werden,
Wirtshaus mit ihren
ar, als die derzeitige
nferem vortrefflichen,
wohl technisch wie
ister Herrn Ludwig
das Prosperieren
verlobte sich Herr
er etablierte, mit dem
hner, Tochter der
Wir gratulieren!
das findet im hiesigen
tag Nachmittags 3
seitens der Gönner
en.
ungarische Theater-
ms des Bürgermeister-
stern mit der Stuhl-
ige Gastrollen geben
steht aus durchwegs
d besitzt ihr eigenes
hat Theaterdirector
geschicht, welche dem
d. d. Mts. verschied
ränlein Bertha Mick,
eigenthümer Herrn
Vor einer Woche
t an ihr eine Ope-
das noch gesehen
eben dahin. — Die
scheiden einer solch
ein, den Sämer-
ster zu besänftigen.
hiermit im eigenen,
a, allen Verwandten
urige Nachricht von
rer innig geliebten,
er und Nichte, des
bers- Tochter, welche
8 Uhr früh, nach
sopang der heiligen
hant in dem Herrn
geuren Verbliebenen
3 Uhr Nachmittags,
ralscher Hauptstraße
gen Bartholomäus“
und sodann auf dem
st zur ewigen Ruhe
Montag, den 24. d.
nter Pfarrkirche ge-
2. Die tieftrauern-

aschen

— **Spießbürger-System.** (Eingefendet.) Anlässlich der vergangenen Samstag stattgefundenen Märzfeier haben sich vor derselben einige Herren Großwäuler tüchtig blamirt und hiebei dem Gastgeber resp. Restaurateur einen erheblichen Schaden zugefügt. Seit einigen Wochen bekam derselbe fortwährend neue Berichte, daß das Arrangement sehr riskirt sei; insbesondere wurde er gewarnt, sich ja nicht vorzubereiten, indem kaum mehr denn 5—10 Gäste erscheinen werden. Es waren dieß jedenfalls Solche, welche die hohe Bedeutung dieses Nationalfeiertages nicht verstehen und dieser guten Sache mehr Schaden denn Nutzen zufügten. Es wäre wirklich notwendig, solchen „Patrioten“ den 15. März mit glühendem Eisen auf die hohe Denkersteine zu brennen. Zum Glück genirt es den Mond wenig, wenn ihn der Mops anbellt. X.

— **Selbstmord eines Jägers.** Der aus Csepreg gebürtige Jäger des hiesigen Feldjäger-Bataillons, Namens Johann Mark erschoss sich angeblich aus Furcht vor einer Strafe vergangenen Mittwoch 5 Uhr Morgens mittelst seines Dienstgewehres, und war sofort todt. Das Projectil drang ihm in die Schläfe und fuhr beim Kopfe heraus. Die gerichtsarztliche Obduction fand selben Tag Nachmittags in der hiesigen Totenkammer statt, von wo er Donnerstag Nachmittags am hiesigen Friedhofe bestattet wurde. Seine Eltern wurden telegrafisch von diesem Vorfalle verständigt.

— **Rundmachung.** Die Besitzer der unteren Wiesen und Kleinfelder werden zu der am 5. April l. Z. Nachmittags 3 Uhr im Bürgermeisteramte abzuhaltenden Verhandlung bezüglich der Verlegung des, durch den Hof der hiesigen Spigenfabrik durchführenden Feldweges hiemit eingeladen.
Közeg, 1902 am 20. März.
Dr. Sissovicz, Bürgermeister.

— **Aufgehobene Sperre.** Die wegen epidemischer Schweineflechte verhängte Sperre des Vorstendvieh-Verkehres hat das Viegegespannt u. Z. 9280/902 aufgehoben, — somit ist auf dem Gebiete der kön. Freistadt Közeg der Vorstendvieh-Handel sowie der Austrieb zur Weide wieder gestattet.
Közeg, am 15. März 1902.
Der Stadthauptmann.

— **Kauferei.** Am 17. d. Mts. Abends unterhielten sich im Gemeinde-Gasthaus zu Doroszló zwei dortige Insassen, Namens Johann Torda und Franz Ramvartner und sprachen dem Weine in ausgiebigster Weise zu. Während des Gespräches kamen sie in Streit, in dessen Verlauf Franz Ramvartner sein Taschenmesser hervorholte und seinen Zech-Genossen eine Stichwunde versetzte, welche nach Aussage des Arztes eine Heilbauer von beiläufig 20 Tagen in Anspruch nehmen dürfte. Die Gendarmerie zeigte den Fall der Steinamangerer Staatsanwaltschaft an.

— **Rundmachung.** Von Seite des Bürgermeisteramtes der kön. Freistadt Közeg wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Sanderzeugung auf dem Territorium der Stadt nur gegen Erlag von 40 H. per 2-Meter gestattet ist.
Közeg, 15. März 1902.
Dr. Nicolaus Sissovicz, Bürgermeister.

— **Ein gutes Klavier** ist sehr preiswürdig zu verkaufen. Adresse in der Administration d. Blattes.

— **Rundmachung.** Im Sinne des Gesetzartikels XII. vom Jahre 1894 über die Landwirthschaft und die Feldpolizei §. 50 ist jeder Grundbesitzer verpflichtet, vor dem Frühlingsanbruch der Bäume, spätestens jedoch bis Ende März seine in den Intravillanen, Meierhöfen, Weingärten, Obstgärten und Hausgärten befindlichen Bäume und Gesträuche von den schädlichen Raupen, beziehungsweise Raupennestern und Schmetterlingslarven zu reinigen und die gesammelten Raupen, Raupennester und Raupeneier zu verbrennen.

Die späterhin auftretenden schädlichen Raupen, sowie auch die Raupenlarven sind bei ihrem massenhaften Auftreten in geeigneter Weise ebenfalls zu vertilgen.

Laut §. 51 des Gesetzes ist jeder Besitzer gehalten, im ganzen Umkreise seines Besitzes die serbische Distel (Xanthium spinosum) vor ihrer Blüthe, die Flachsseide aber sofort nach ihrem Auftreten in geeigneter Weise auszurotten.

Klee- und Luzernensamen, bevor sie von der Flachsseide nicht gereinigt wurden, zu Anbauzwecken in den Berke zu bringen, ist verboten.

Längs der Straßen sowie am Begkörper die serbische Distel wie sonstiges Unkraut auszurotten, ist Pflicht der Wegräumer, die Obstbäume aber von den Raupen zu reinigen, ist Pflicht des Eigentümers der Obstbäume.

Während der Ernte und Grasmahd ist es verboten, die Unkrautstellen unabgemäht zu lassen. Die auf den Flecken befindlichen, in Samen geschossenen Unkrautpflanzen sind nach der Ernte oder Mahd allsogleich zu sammeln und zu verbrennen.

Damit diese gesetzlichen Verfügungen durchgeführt werden, — wird das Feld- und Bergpolizei-Personal auf den äußeren Grundstücken, — die städtische Polizei aber auf den Intravillanengründen die Controle üben, und die Säumnigen, — behufs Vollziehung der Rottungsarbeiten auf Kosten der Letzteren, — und zum Zwecke der gesetzlichen Bestrafung hieran, — anzeigen.
Közeg, den 15. März 1902.
Dr. Sissovicz m. p., Bürgermeister.

zu haben in der Delicatessen-Handlung Julius János Közeg.

Das Reuter'sche Bureau meldet aus Pretoria vom 14. d. Mts.: Bruce Hamilton greift ein im Nogat-Thale östlich von Vryheid befindliches Burenlager an, nachdem er es umzingelt und die Ausgänge verperrt hatte und eroberte dasselbe. Vier Buren wurden getödtet, sechs verwundet und siebzehn gefangen genommen, darunter ein Schwager Botha's General, Cherry Emett.

— **Die Ereignisse in China.** Am 19. d. Mts. wird aus Hongkong berichtet: Heute hier eingetroffene Meldungen berichten von neuen Erfolgen der Aufständischen in Kwangsi. Die Lage der Christen in China nimmt wieder einen bedrohlichen Charakter an.

— **Die Affaire der Alt-Dieser Sparkasse.** Wie man vorgestern feststellte, wurden bei der Alt-Dieser Sparkasse letzterzeit ebenfalls Defraudationen verübt. Der nun vermisste Buchhalter Karl Adler hat das Institut um nahezu 50.000 K. geschädigt. Adler hat unter verschiedenen Namen Einlagen bei der Sparkasse hinterlegt, die Ziffern dann gefälscht und nach weiterer Fälschung der Unterschrift als Kassier die Sache selbst liquidirt und die Beträge gehoben. Der Direktionsrath hat beschlossen, für den Schaden aufzukommen.

— **Ein verblühendes Gerücht.** Die „De. Ztg.“ schreibt: Als neuester Kandidat für den erledigten Bürgermeistersposten wird — horribile dictu! — auch Prof. Dr. Paul Hoffmann genannt. Er — elastisch und jugendfrisch, wie er schon ist — soll jetzt darin das Ziel seines Ehrgeizes erblicken. Wir sind zwar bei der maßlosen Eitelkeit des alten Herrn darauf gefaßt, daß der ehrwürdige Streber selbst die bizarrsten Aspirationen nährt, aber eine so absurde Bewerbung trauen wir sogar ihm nicht zu.

— **Eine bürgerliche Tragödie in Prag.** Der fünfundsiebzigjährige Schneider Josef Marek in Prag, der mit seiner um drei Jahre älteren Frau in stetem Unfrieden lebte, tödtete dieselbe am 17. d. Mts. Vormittags auf der Straße durch zwei Schüsse in den Kopf. Er selbst brachte sich dann durch einen Schuß eine derartig schwere Verletzung bei, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Ehegatten waren in ihrer Scheidungsangelegenheit auf dem Wege zum Bezirksgerichte begriffen.

— **Wieder Einer.** In einem Hotel in Laibach wurde Oberlehrer Franz Koncilia aus Senzenberg, der als Sekretär der dortigen Vorhufkassa 18.000 Kronen veruntreut hatte, verhaftet.

— **Großer Juwelenraub.** Aus Brüssel wird gemeldet: Zwei englische Reisende erstatteten die Anzeige, daß ihnen in der Grenzstation Herbestal ihr Gepäck mit Juwelen im Werthe von dritthalb Millionen Francs gestohlen wurde. Die Engländer befanden sich auf der Reise nach Wien. Bisher hat man von den Dieben keine Spur.

— **Eine Millionenkündigung für die Stadt Pilsen.** Der Ehrenbürger von Pilsen, August Födermayer theilte dem Stadtrathe mit, daß er demnächst ein Siedehaus für die Stadt erbauen werde. Födermayer hat zu diesem Zwecke bereits die Summe von einer Million Kronen flüssig gemacht.

— **Säbelduell.** In Klausenburg fand dieser Tage zwischen dem Redakteur Eugen Hegey und dem Rechtschöner Moriz Nathan unter schweren Bedingungen ein Säbelduell statt, das aus einer Zeitungspolemik entstanden ist. Nathan wurde schwer verwundet.

— **Die Frühjahrsmode** in Damenhüten bringt manche Ueberzählung. Die vornehme Dame muß in der Auswahl große Vorsicht üben, sich besonders von den Uebertrieblichkeiten fernhalten, die zuweilen als modern und neu empfohlen werden, aber den guten Geschmack beleidigen. Die „Wiener Mode“ hat im neuesten Hefte (Nr. 13, vom 1. April) das Beste in Damenhüten ausgewählt und mit der ihre zu Gebot stehenden Compositionsstärke eine stattliche Musterverammlung von etwa 40 Modellen veranstaltet, in der jede Dame Passendes findet. Sodann enthält das Heft viele Frühjahrsstoffe für Damen und Kinder, für die Herren ebenfalls die neuesten Moden. Das Journal will jeder Dame ein nützlicher Berather sein; es berücksichtigt neben dem wirtschaftlich-praktische Theile auch die Unterhaltung allgemeinen Wissens der Frau. Die Vielseitigkeit und Gebiegenheit der Beiträge führt dem beliebten Frauenblatte stets neue Leserinnen zu. Abonnementpreis für die Monat April—Juni 3 K. Einzelne Probehefte für 50 H. erhält man in jeder Buchhandlung sowie direct vom Verlag der „Wiener Mode“ in Wien, VI/2.

— **Vater und Sohn.** Im Redovaer Walde war der achtzigjährige, noch rüstige Bauer Johann Sebö mit dem Fellen einer alten Eiche beschäftigt, wobei ihm sein 24-jähriger Sohn behilflich war. Die Eiche stürzte zu früh und traf den jungen Sebö so unglücklich auf den Kopf, daß der junge Mann todt zu Boden fiel. Als der hochbetagte Vater seinen Sohn todt vor sich liegen sah, warf er sich weinend auf ihn und gab in Folge des Schreckens den Geist auf.

— **Quellende Kinder.** Aus Lemberg meldet man: In Brzezani (Galizien) fand zwischen zwei Schülern der zweiten Gymnasialklasse, welche ein und dasselbe Mädchen liebten, ein Pistolenduell auf zehn Schritte Distanz statt. Einer der Quellanten wurde lebensgefährlich, der andere leicht verletzt. Es gibt also keine Kinder mehr!

— **Wrachovský's Untersuchungshaft.** Die „De. Ztg.“ schreibt: Jultus Wrachovský, der Kassier der seit langem gewordenen Ban- und Bodenkreditbank, scheint die Untersuchungshaft immer peinlicher zu empfinden und läßt kein Mittel unverfucht, um wieder auf freien Fuß gesetzt zu werden. Schon im vorigen Monat hat er um die Entlassung angefragt. Der Gerichtshof hat jedoch am 18. Feber d. J. dem Ansuchen Wrachovský's keine Folge gegeben. Da rekurrite Wrachovský zur kön. Tafel in Győr. Dieser Tage wurde auch bei der Tafel das Ansuchen Wrachovský's verhandelt, und dort dem Urtheile des Gerichtshofes stattgegeben. Daher wird Wrachovský auch weiter in der Untersuchungshaft verbleiben.

— **Auswanderung.** Im Jänner d. J. wurden in Ungarn 13967 Auslandspässe ausgefolgt, im ödenburger

Komite 21. Nach Amerika ausgewandert sind aus Ungarn 8304, aus dem Komite Sopron 3 Personen.

— **Es ist allgemein bekannt,** daß das beste Mittel gegen Gicht und Rheuma die berühmte Zoltán-Salbe ist, welche selbst die hartnäckigsten Gicht- und Rheumafälle beweisen — in einigen Tagen heilt. Per Flasche 2 Kronen in der Apotheke Béla Zoltán, Budapest.

— **Selbstmord eines Millionärsohnes.** Der 27-jährige Sohn des Inhabers der Papierfabrikfirma D. R. Pollak und Söhne in Wien, Jacques Pollak hat sich Samstag, den 15. d. erschossen. Er war ein hochbegabter junger Mann und verübte den Selbstmord im Zustande geistiger Ummachtung.

— **Liebesdramen.** Aus Szeged wird unterm 18. d. Mts. gemeldet: Andor Perczel, Neffe Desider Perczel's, hat sich aus Liebesgram auf dem Nagytajbácsi Gute erschossen. — In Blauen hat der Schauspieler Bedell seine Geliebte, die Tochter seines Directors, am 17. d. Mts. erschossen und dann sich selbst entleibt.

— **Verhaftung eines berüchtigten Einbrechers.** Man schreibt aus Arab: Franz Mandl, der berüchtigte Einbrecher Südburgens, der aus dem Temesvárer Gefängnißhospital entwichen ist, wurde am 15. d. hier verhaftet. Man fand bei ihm zahlreiche Einbrecherwerkzeuge.

— **Offene Weinschäden, Krampfadergeschwüre, Hautkrankheiten und Lupus** gehören zu den hartnäckigsten, langwierigsten Krankheiten. Alle, die daran leiden, machen wir an dieser Stelle nochmals ganz besonders auf den unserer heutigen Gesamtauflage beiliegenden Prospekt der **Jürgensen'schen Privat-Klinik, Herisau** (Schweiz) aufmerksam. Selbst gänzlich veraltete Fälle wurden, wie der Prospekt aufweist, völlig geheilt. Man wende sich zunächst also schriftlich an die **Jürgensen'sche Privat-Klinik, Herisau** (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 25 Heller Porto.

— **Das Hausiren verboten.** In Gaisorn (Oesterreich, Bezirk Baden) sowie in Bruck a/d. Leitha wurde das Hausiren eingestellt.

zu haben in der Delicatessen-Handlung Julius János Közeg.

Eingefendet.

Sehr praktisch auf Reisen. Unentbehrlich nach kurzem Gebrauch.
Sanitätsbehördlich geprüft.
Attest Wien, 3. Juli 1887.

Kalodont
unentbehrliche
ZAHN-CRÈME.

Hervorragende Hygieniker bestätigen, dass eine sorgfältige Pflege der Zähne und des Mundes unerlässlich für unsere Gesundheit ist. Namentlich Magen-Krankheiten können so verhindert werden. Als bewährtestes Mittel hierzu erweist sich „Kalodont“, welches die antiseptische Wirkung mit der nothwendigen mechanischen Reinigung der Zähne in vorzüglicher Weise verbindet.

„Henneberg-Seide“ — nur acht, wenn direct von mir bezogen — für Blousen und Roben in schwarz, weiß und farbig von 60 Kreuz, bis fl. 14.65 p. Met. An Federmann franco u. versollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Preisporto nach d. Schweiz. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (t. u. f. Post), Zürich.

Literarisches.

— **Die Zeit der heiligen Erstkommunion** steht bevor, und in vielen Familien muß nach derselben die erwachsene Tochter fortan die Eltern im Hauswesen oder im Geschäft unterstützen. Damit beginnt für die Mutter sowohl wie Tochter ein neuer wichtiger Abschnitt, die Tochter soll in demselben durch die Vorbereitung für ihren zukünftigen Beruf als Hausfrau empfangen. Ein treuer verlässlicher Rathgeber während dieser Lehrzeit wird beiden hiebei in der praktischen, bereits mermahls auf Ausstellungen preisgekrönten Zeitschrift für Hausfrauen „Fürs Haus“ zur Seite stehen. Die Thätigkeit in Küche, Stuben, Keller, Boden und Garten ist so mannigfaltig, daß oft selbst leidlich erfahrene Frauen noch auf den Beirath solcher Mitgeschwester angewiesen sind, die in irgend einem Zweige des vielfältigen Hauswesens über größere Erfahrungen verfügen. Gerade „Fürs Haus“ erfreut sich eines großen Kreises solcher Mitarbeiterinnen. Neben dem reichhaltigen praktischen Theil ist in „Fürs Haus“ auch für anregende Unterhaltung zur Genüge gesorgt. Das Blatt bringt gute Erzählungen, deren Lesart nicht nur unterhält, sondern wirthlichen Genuß für Herz und Seele gewährt; es bringt Gedichte, nicht etwa bestimmt, Illustrationen zu erörtern, sondern recht dazu angethan, den Muth zu bannen und der niedergebückten Seele Flügel zu verleihen. Außerdem bringt „Fürs Haus“ noch drei werthvolle Extrabeilagen, Außerdem bringt „Fürs Haus“ noch drei werthvolle Extrabeilagen, nämlich eine „Handarbeits-“ und eine „Wirthschafts-“, sowie die allerliebste Kinderbeilage „Fürs kleine Volk“. Eine vierzehntägige ebenfalls gratis erscheinende Mode-Anzeige unterrichtet die Leserinnen über alle Neuheiten auch auf diesem Gebiete, und der vierteljährlich erscheinende Schnittmusterbogen ermöglicht es jeder Hausfrau, sich ihre und der Kinder Kleidung selbst anzufertigen und hiedurch ganz bedeutende Ersparnisse zu erzielen, welche den billigen Abonnementpreis von nur 1 K. 62 H. vierteljährlich um das Fehln- und Mehrfache übersteigen. Probenummern gibt sowohl die Geschäftsstelle „Fürs Haus“, Berlin SW., wie jede Buchhandlung gern kostenlos ab.

— **Die Telephonie ohne Draht** ist thätiglich kein Problem mehr, sondern eine Thatsache, mit der die modernste Technik jetzt an die Oeffentlichkeit tritt. Dem Entdecker der drahtlosen Telegraphie, Marconi, ist in dem französischen Ingenieur Mailhe, dem Erfinder dieser neuesten, sensationellen Verbesserung des Fernsprechers, ein gefährlicher Konkurrent entstanden. Das soeben erschienene Heft 16. der weitverbreiteten illustrierten Zeitschrift „Für Alle Welt“ des Deutschen Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, — Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf. — behandelt in Wort und Schrift die bisher gemachten, viel versprechenden Versuche Mailhe's. In technischer naturwissenschaftlicher Beziehung hochinteressant ist in derselben Nummer auch ein sachmännischer Aufsatz über den Druck des Lichtes. Die Verwendung der Elektricität in landwirthschaftlichen Betrieben, erläutert durch zahlreiche Illustrationen, wird weiter in dem Hefte erörtert. Müllbeseitigung und Müllverwertung in besonders rationeller Weise schildert ferner ein sehr beachtenswerther Artikel. Ungemein reichhaltig und werthvoll ist auch diesmal wieder die Sonderabdruck der neuesten Erfindungen und Entdeckungen. Hochoriginell ist auch der Beitrag: „Eine Kartenpartie unter Wasser“. Ein alter Kriminalist beginnt dann mit der Veröffentlichung seiner im höchsten Maße fesselnden Erinnerungen unter dem Titel: „Aus der Welt des Verbrechens“ usw.

Der Kronzeuge.

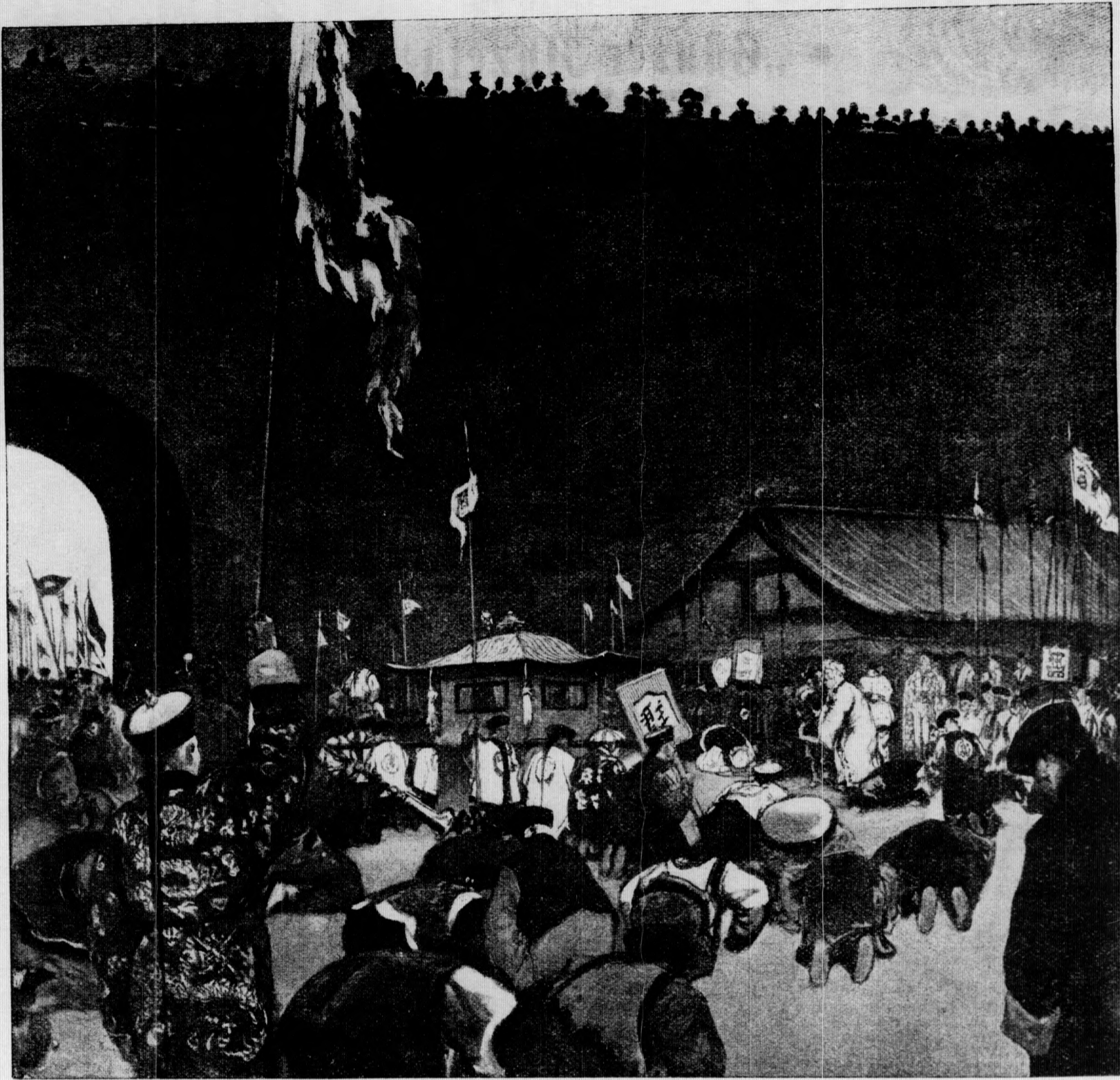
Geschichtliche Erzählung von Felix Tilla.

1. (Nachdruck verboten.)

Wie noch heutzutage, so war auch im achtzehnten Jahrhundert schon London der Hauptplatz für den Edelsteinhandel und das Perlengeschäft. Dort strömten diese Kleinodien und Seltenheiten der Natur zusammen, um dann, nach der von seiten der besten Kenner vorgenommenen genauesten Prüfung und Wertbestimmung, weiter verhandelt zu werden, Königskronen und Diademe der

Fürstinnen zu zieren, holde Damen der Aristokratie zu schmücken oder ausgezeichneten Kräfte der Theater- und Zirkuswelt geschenkt zu werden.

Einer der angesehensten Edelsteinhändler in der englischen Hauptstadt war im Jahre 1789 Richard Willis, der in einem stattlichen Hause in Cheapside wohnte, also in einer Hauptgeschäftsgegend Londons. Seine Klugheit und Geschäftstätigkeit hatten ihm zu bedeutendem Vermögen verholfen. Man meinte in der City, daß er wohl hunderttausend Pfund und vielleicht gar noch darüber „wert sei“, wie man in England sich auszudrücken die Gewohnheit hat.



Einzug des Kaisers und der Kaiserin-Regentin von China in Peking. (S. 48)

Dieser etwa fünfzigjährige gewandte Geschäftsmann war verheiratet; er hatte eine Frau und zwei Töchter, wovon die eine bereits mit einem reichen Rechtsanwalt vermählt, die andere, Namens Beatrice, noch zu Hause bei den Eltern war. In diese blonde, blauäugige Schöne verliebte sich der Buchhalter ihres Vaters, ein junger Mann Namens Oliver Roberts. Auch sie war ihm von ganzem Herzen zugeneigt.

Unglücklicherweise besaß er aber kein Vermögen und hatte auch keines zu erwarten, etwa durch Erbschaft oder sonstwie, und das schien allerdings ein ernstliches Hindernis zu sein. Als er sich eines Tages erlaubte, über seine Herzensneigung mit seinem Prinzipal zu sprechen, sagte dieser nach einigem Simmen kopfschüttelnd: „Habe ja so etwas schon zu merken geglaubt und meine Frau auch. Lieber Roberts, Sie sind mir wert als brauchbarer Gehilfe. Aber daß

Sie Ihre Wünsche jetzt so weit erstrecken, das vermag ich nicht zu billigen. Zunächst müßten Sie als Beweis ganz besonderer Leistungsfähigkeit noch etwas außergewöhnlich Tüchtiges und Bedeutendes leisten im Geschäft, bevor ich mich dazu entschließen könnte, Sie zu meinem Teilhaber und Schwiegersohn zu machen. Strengen Sie Ihren Verstand an, ein außerordentlich lukratives Geschäft in unserem Fache zu stande zu bringen — dann lasse ich ja über die Sache reden. Sie brauchen also einstweilen nicht alle Hoffnung aufzugeben. Mit der Zeit pflückt man Rosen.“

Diese gutgemeinte und immerhin sehr freundliche Auseinandersetzung enthielt doch etwas Niederdrückendes für das Gemüt des jungen Mannes. Denn wie sollte er solchen Ansinnen wohl mit Erfolg zu entsprechen vermögen? Das schien mit gar zu vielen Schwierigkeiten verbunden, ja für ihn fast eine Unmöglichkeit zu

sein. Er hatte die gewissermaßen für Ablehnung in verhänglich entmutigen „Hoffen mir also unverzagt weiter!“ dachte er. „Vielleicht hat Mr. Willis ganz recht. Mit der Zeit pflückt man Rosen. Möge sein sinnerreicher Ausspruch eines Tages für mich und seine Tochter zur Wahrheit werden.“

Die kostbaren Vorräte von Edelsteinen und Perlen des Mr. Willis wurden natürlich gut und anscheinend ganz sicher verwahrt in eisernen Schränken mit Kunstschlössern. Die eisernen Türen, welche ins Lokal führten, sowie die mit Gittern und Läden versehenen Fenster schienen zur Nachtzeit jedem Veruche eines Einbruchs Trotz bieten zu können.

Gleichwohl wurde bald nach dem wichtigen Gespräch, welches Oliver Roberts mit seinem Prinzipal geführt hatte, ein solcher Einbruch erfolgreich ausgeführt und erst am folgenden Morgen in der Frühe entdeckt.

In der Nacht waren verwegene und geschickte Diebe eingedrungen, hatten aber nur einen Schrank austauben können, da glücklicherweise die bessere Konstruktion der Kunstschlösser der zwei anderen Schränke ihren Instrumenten zu widerstehen vermocht hatte. Und in den geplünderten Schrank hatten sich glücklicherweise nur die weniger kostbaren Kleinode befunden. Nummerhin belief sich der Wert der geraubten Edelsteine und Perlen auf ungefähr dreitausend Pfund Sterling, also über dem Geschehenen Ferguson von dem mit zweien von seinen Sorgsamst im Einbrecherbande d

sein. Er hatte die peinliche Empfindung, daß das, was er gehört, gemißmaßen für ihn eine überzuckerte bittere Pille sein solle, eine Ablehnung in verhüllter, höflicher Form. Trotzdem ließ er sich nicht gänzlich entmutigen, denn der Liebe seiner Angebeteten war er sicher.

„Hoffen wir also unverzagt weiter!“ dachte er. „Vielleicht hat Mr. Willis ganz recht: Mit der Zeit pflückt man Äpfel. Möge sein sündreicher Ausspruch eines Tages für mich und seine Tochter zur Wahrheit werden.“

Die kostbaren Vorräte von Edelsteinen und Perlen des Mr. Willis wurden natürlich gut und anscheinend ganz sicher verwahrt in eisernen Schränken mit Kunstschlössern. Die eisernen Türen, welche ins Lokal führten, sowie die mit Gittern und Läden versehenen Fenster schienen zur Nachtzeit jedem Versuche eines Einbruchs Trotz bieten zu können.

Gleichwohl wurde bald nach dem wichtigen Gespräch, welches Oliver Roberts mit seinem Prinzipal geführt hatte, ein solcher Einbruch erfolgreich ausgeführt und erst am folgenden Morgen in der Frühe entdeckt.

In der Nacht waren verwegene und geschickte Diebe eingedrungen, hatten aber nur einen Schrank ausrauben können, da glücklicherweise die bessere Konstruktion der Kunstschlösser der zwei anderen Schränke ihren Instrumenten zu widerstehen vermocht hatte. Und in dem gestohlenen Schrank hatten sich glücklicherweise nur die weniger kostbaren Kleinode befunden. Immerhin belief sich der Wert der geraubten Edelsteine und Perlen auf ungefähr dreitausend Pfund

sterling, also über sechzigtausend Mark. — Die Polizei wurde von dem Geschehenen benachrichtigt, und der Kriminalinspektor James Ferguson von der benachbarten Polizeistation in Cheapside erschien mit zwei von seinen Untergebenen am Thortor. Sorgsamst wurde alles untersucht. Daß eine wohlorganisierte Einbrecherbande die That verübt haben mußte, war augenscheinlich.

Aber nicht der geringfügigste Umstand ließ sich entdecken, welcher auf die Spur der Diebe hätte führen können.

„Das ist eine schwierige Sache, Sir,“ sagte der Inspektor achselzuckend. „Natürlich werden wir unser möglichstes thun. Doch

verhehle ich Ihnen nicht, daß mir die Angelegenheit beinahe aussichtslos erscheint.“

„Die Kerle werden aber doch gewiß versuchen, den Raub zu verkaufen,“ meinte Willis. „Da müßte also in zweckentsprechender Weise nachgeforscht werden.“

„Unsere Londoner Einbrecher sind sehr vorsichtig,“ versetzte der Beamte. „Sie haben hier ihre Hehler, äußerst gewandte Geschäftsleute. Die geraubten Edelsteine und Perlen werden weder in London noch überhaupt in England zum Verkauf gebracht. Man schafft sie vielmehr durch Vermittelung der Hehler ins Ausland und verkauft sie in Amsterdam, Paris oder Hamburg.“

Oliver Roberts mühte sich ins Gespräch. „Ich weiß ein Mittel, Sir,“ sagte er. „Man müßte ein Verzeichnis der geraubten Edelsteine und Perlen nebst Wertangabe in einigen der gelesesten Zeitungen veröffentlichen und demjenigen, der die Thäter so nachweist, daß ihnen der Raub abgenommen werden kann, eine Belohnung zusichern.“

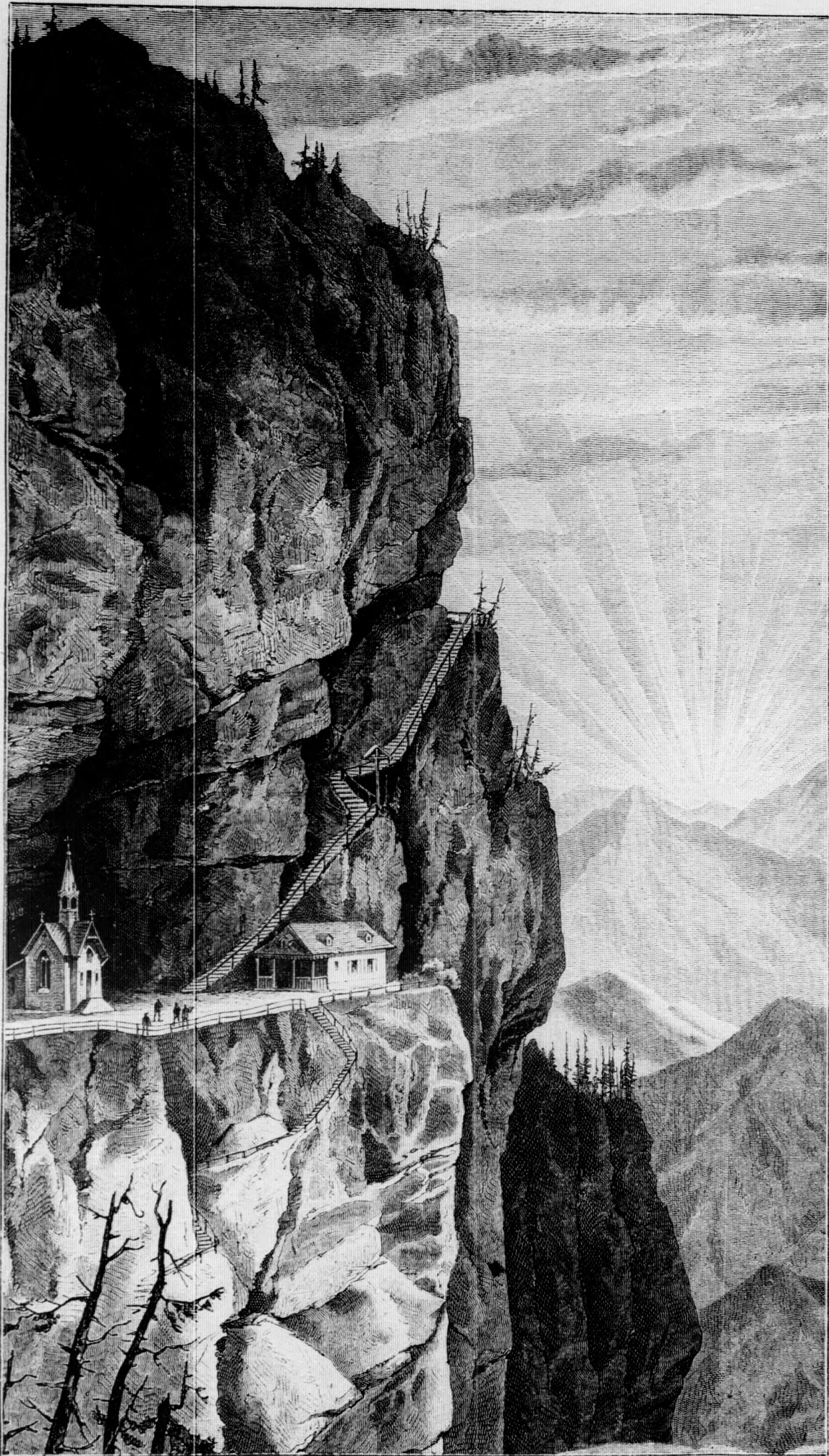
„Was könnte das wohl nützen?“ meinte kopfschüttelnd der Kriminalinspektor. „Ein ganz abgebrauchtes Mittel das, welches in diesem Falle gar keinen Erfolg verspricht. Dadurch würden die Diebe nur über den Wert ihrer Beute orientiert und also in die angenehme Lage versetzt, einen er-

heblich höheren Preis, als sie sonst erlangen würden, bei den pfliffigen Hehlern herauszuschlagen.“

„Nun, Sir, ich habe aber noch etwas Besonderes damit im Sinne.“

„Was meinen Sie denn?“

„Sie wissen, es giebt ein Gesetz, welches das Mitglied einer



Die Wallfahrtskapelle Schüsselbrunn. (S. 48)

tratie zu schmücken
Parkswelt geschenkt
in der englischen
lis, der in einem
ner Hauptgeschäfts-
hätigkeit hatten ihm
te in der City, daß
noch darüber „wert
ie Gewohnheit hat.



vermag ich nicht
ganz besonderer
Nüchternes und Be-
dazu entschließen
erfohn zu machen.
rdentlich lukratives
— dann ließe sich
ntworten nicht alle
r Höfen“
dliche Auswander-
für das Gemüt des
Anfänger wohl mit
mit gar zu vielen
Umöglichkeit zu

